

## **Predigt am 2. Weihnachtstag 2008**

von Heike Iber

Joh 1,1-14

1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

2 Dasselbe war im Anfang bei Gott.

3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

6 Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes.

7 Der kam zum Zeugnis, um von dem Licht zu zeugen, damit sie alle durch ihn glaubten.

8 Er war nicht das Licht, sondern er sollte zeugen von dem Licht.

9 Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

10 Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht.

11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

12 Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben,

13 die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.

14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Liebe Gemeinde,

am Anfang war das Wort -

eine nächtlich winterlichkalte Großstadt, zu dieser späten Stunde ist in ihr ruhig geworden.

Die Hektik des Tages hat sich gelegt – ein fast schon tiefer Frieden hat sich ausgebreitet – jedenfalls ist das laute Treiben des Tages zu Ende gekommen.

Zu Ende ist auch das stundenlange Aushalten und Ertragen im Krankenzimmer gekommen.

Die Schmerzen sind vorbei. Zufriedenheit und tiefes Glück breitet sich auf den Gesichtern aus.

„Am Anfang war das Wort...“ –

dieses Wort ist in dem Moment im Kreissaal des Krankenhauses ein eher energisches Schreien, denn ein wohl formuliertes Wort. Der Laut zeigt an: ein kleiner Mensch ist geboren. Ein neues Leben hat begonnen.

Geblendet vom Licht des Lebens stößt es zunächst seine Empörung hervor. Dann beginnt es - getröstet von den Eltern - sich in den ersten Lebensmomenten zurecht zu finden.

Das Baby beginnt mit seinem ersten Wort, seinem erstem Laut, seine ganz eigene

Lebensgeschichte. Ungewiss ist der Weg, aber es wird sein Lebensweg werden. Die Freude der Eltern und Angehörigen über die vollbrachte Geburt ist groß. Ein kleines Wunder ist geschehen.

*Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht,*

*was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. (Joh 1,1-4)*

Johannes beginnt mit diesen Sätzen sein Evangelium. Er beginnt mit dem Beginn der Welt. Alle Dinge in der Welt, ja die ganze Welt selber ist erschaffen worden durch den göttlichen Willen. Das göttliche Ja Wort zu der Welt ist der Urgrund, dass diese Welt zur Welt kam. Noch immer beginnt mit diesem Ja Gottes der Anfang jeglichen Lebens. So bei dem Baby. Es beginnt sein Leben mit einem gesunden Schrei der Empörung. Sein Anfang ist mit diesem seinem Wort gesetzt.

So beschreibt der Evangelist Johannes den Beginn allen Lebens. Das Wort kommt von Gott, er ist das Wort. Er schenkt den Beginn des Lebens. Ohne dieses Geschenk würde nichts existieren. Kein kleines Baby würde zur Welt kommen, keine Welt würde bestehen. Die Kostbarkeit, die die erschöpften Eltern nun in ihren Armen halten ist ebenso ein Geschenk, wie etwa das nächtliche Funkeln der Sterne am Himmel.

So wie beim Baby der erste Laut den Beginn der eigenen Atmung markiert, so stellt sich auch Johannes das Wort als der Beginn der jeglicher Atmung vor. Nichts beginnt ohne Gott. Gott selber kommt in jedem ersten Wort zu Worte, weil er es ist, der das Wort zum Leben ruft.

*Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. (Joh 1,14)*

So heißt es am Ende des heutigen Predigttextes. Mit diesem Satz beschreibt Johannes die Geburt von Jesus Christus. Gott ist nicht nur in jeden unseren ersten Wort anwesend, nein, Gott selber wird ganz Fleisch.

Er selber wird zum Menschen. Er selber wird zum Baby, das seinen ersten Schrei ausstößt. Er selber teilt den Lauf vom ersten bis zum letzten Atemzugs mit uns. Er selber teilt mit uns den Gang durch das Leben.

Christi Weg gestaltet sich so sehr anders als das Leben der Menschen um sich herum. Neben Bewunderungen wird er auch Spott und Häme erhalten haben.

Was ist das nur für einer, der so unbeirrbar seinen ganz eigenen Weg geht. Er passt so gar nicht in das Bild der Menschen. Kranke und Arme waren seine Weggefährten. Um Menschen, die eigentlich nichts oder kaum etwas zählten: Kinder, Frauen, Sklaven – um alle diese hat er sich bemüht.

Damals war er mit seinem Handeln unbequem – und auch heute ist er es noch.

Er spricht von Versöhnung, wo Verletzung und Zorn viel näher liegen. Er ermöglicht den

Menschen einen Neuanfang. Ohne Absicherung vertraut er ihnen und traut ihnen den neuen Weg zum gerechten Leben zu. Dieses Vorbild ist sicher kein einfaches.

Er tut dies alles, nicht weil er ein besserer Mensch ist. Er tut dies, weil er nicht nur Mensch ist. Er ist der Gottessohn. Er ist erfüllt vom Licht Gottes. Wie eine Sturmfackel, die auch der stärkste Orkan nicht auspusten kann, trägt er dieses Licht mit sich.

Auf vielen Darstellungen von Jesus wird sein Haupt von einem goldenen Heiligenschein umgeben. Deutlich umkränzt ihn dieser helle Schein.

Für mich ist dieser gemalte Heiligenschein weniger Ausdruck eines makellosen Lebens. Der leuchtende Kranz versinnbildlicht mir das innere göttliche Licht, das aus Christus heraus strahlt.

Gott strahlt durch Christus die Menschen an. Gott macht durch Jesus deutlich:

Trotz deines Vergehens, trotz deiner Fehler, bin ich dein Gott. Ich lasse dich nicht fallen, sondern ich bin sogar selber Mensch geworden, um dir besonders nahe zu sein.

Der geschmückte und hell leuchtende Weihnachtsbaum ist zum Sinnbild des Christusfests geworden. Die leuchtenden Kerzen am Weihnachtsbaum können Menschen ruhig und besinnlich werden lassen. Vielleicht kann sogar der Schein der Kerzen Menschen auch in einsamen Momenten trösten. Vielleicht lässt sich im warmen Kerzenschimmer etwas von dem göttlichen Licht erahnen – aller Finsternis zum Trotz. Gott lässt mich nicht im Stich – auch wenn gerade das Fehlen von lieben Menschen an Weihnachten besonders schmerzlich wird. Liebevoll blickt Gott uns an und leidet auch unter der Traurigkeit.

Durch Christus spricht Gott sein Wort zu uns: Ja, ich rufe euch zum Leben.

Durch Christus lässt Gott sein Licht uns scheinen: Ja, ich will euch die Kraft zu Leben geben.

Besonders an Weihnachten gilt es dieses Licht neu wahrzunehmen. Neu will das göttliche Licht in uns entfacht werden, damit wir selber leuchten können.

Da ist der Mann im Zug, der mir gegenüber sitzt. Etwas verwarlost und herunter gekommen sieht er aus und er riecht auch so. Mein emsig bemühtes Lesen ignoriert er völlig. Er hat den großen Wunsch, mit jemanden ins Gespräch zu kommen. Dazu hat nun mich erkoren...

Oder da ist die Bekannte, die immer nur anruft, wenn sie Hilfe braucht. Fragen nach meiner Befindlichkeit tauchen bei ihr nicht auf.

In beiden Fällen ringe ich mit der Entscheidung, ob ich mich auf den anderen einlassen soll, oder mich eher zurück ziehe. Es gibt in beiden Fällen kein eindeutig richtiges oder falsches Verhalten.

Aber auch das ist Weihnachten: festzustellen, dass auch wir als Christen mit einem Heiligenschein durch das Leben gehen können. Nicht weil wir die besseren Menschen sind. Aber das Licht, das für uns in der Finsternis scheint, möchte weiter gegeben werden. Zeigen wir etwas von unserem Licht, damit auch bei anderen dieses Licht entfacht wird – jeder Finsternis zum Trotz.

Ja, ich versuche mich auf ein Gespräch einzulassen, was nicht heißt, mich nicht auch mal kritisch dem anderen gegenüber äußern zu dürfen.

Vielleicht wird es dadurch für mich öfter mal unbequem. Aber das gilt es dann auszuhalten.

Das kleine Baby schlummert friedlich in den Armen der Eltern. Zuversichtlich und voller Vertrauen beginnt es seinen eignen Weg in das Leben.

Das göttliche Wort hat es zum Leben gerufen, das göttliche Licht will es umkränzen und begleiten. Möge es aus dieser Gnade leben können – so wie wir auch.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.